

Kirche

Keine Spitzen-Theologie

Herr Präses: „Einfach mal so stehen lassen“ – geht gar nicht!

– von Martin Fromm und Jürgen Henkel –

*Z*uerst wird einträchtig laut Beschluss des Konzils von Nizäa gelehrt und festgehalten, dass ein einziges göttliches Wesen sei, das Gott genannt wird und wahrhaftig Gott ist, und [dass] doch drei Personen in diesem einen göttlichen Wesen sind, [alle drei] gleich mächtig, gleich ewig: Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist.“ (Augsb. Bekenntnis – CA I)

Es dürfte ein einzigartiger Vorgang in der Kirchengeschichte sein, dass mit Präses Schneider der oberste Repräsentant eines großen christlichen Kirchenbundes offen in Frage stellt, dass das trinitarische Bekenntnis auf biblischer Grundlage steht. Denn nichts anderes bedeutet seine Behauptung, dass Markus eine Christologie vertritt, in der Jesus erst in der Taufe von Gott adoptiert wird, also nicht, wie der erste Artikel des

Augsburgischen Bekenntnisses sagt, „gleich mächtig, gleich ewig“ mit dem Vater ist. Demnach hätten die Verfasser der Heiligen Schrift unterschiedliche Meinungen darüber gehabt, ob Jesus wirklich Gott ist oder nur ein (vergöttlichter) Mensch. Das trinitarische Bekenntnis wäre somit eine kreative Leistung der Kirche, geschaffen durch gezielte Auswahl von Textbelegen und ebenso gezielter Verdrängung anderer Stellen. – Der Ort des Geschehens war ein Interview mit dem Präses in dem evangelischen Nachrichtenmagazin *ideaSpektrum* (26/2010, S. 20-23).

JESUS – ADOPTIVSOHN GOTTES?

Was ist zu sagen auf die Behauptung von Präses Schneider, Markus verträte die Meinung, Jesus sei nur der Adoptivsohn Gottes. Zunächst ist diese Behauptung von der Schriftaus-



BILD: PRIVAT
 Martin Fromm (oben) ist evang.-luth. Pfarrer in Rüdendhausen/Ufr. – Dr. Jürgen Henkel in Selb- Erkersreuth.

Präses Nikolaus Schneider, *1947, seit 2003 Präses der Evang. Kirche im Rheinland. Durch den Rücktritt der EKD-Ratsvorsitzenden Käßmann im Februar 2010 rückte Schneider auf deren Stuhl nach. Im November möchte er sich der regulären Wahl stellen.



legung her (exegetisch) in keiner Weise haltbar:

Der erste Satz des Markusevangeliums lautet: *Dies ist der Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes.* Gleich zu Beginn des Evangeliums wird dem Leser Jesus Christus als „Sohn Gottes“ bekannt gemacht. Keine Rede davon, dass er es erst im weiteren Verlauf der Geschichte wird, wie Präses Schneider sagt.

Im dritten Satz seines Evangeliums verwendet Markus zur Beschreibung der Sendung des Täufers Johannes ein Zitat aus dem Buch des Propheten Jesaja (Jes 40,3), indem es heißt: *Bereitet den Weg des Herrn ...* – wobei „Herr“ für den hebräischen Gottesnamen Jahwe steht. Johannes ist nach Markus der Wegbereiter Gottes, d.h. in Christus kommt Gott selbst in diese Welt.

DU BIST MEIN LIEBER SOHN!

Im Gotteswort an Jesus in der Taufe (Mk 1,11) klingt Psalm 2 an: *Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.* Aber Gott sagt gerade nicht – oder Markus lässt ihn nicht sagen: „Heute habe ich dich gezeugt“, sondern eben: *Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich*

Wohlgefallen. Die Sohnschaft Jesu wird festgestellt, sie wird aber nicht hergestellt. Die Irrlehrer der Alten Kirche, die eine Annahme des Menschen Jesus als Sohn Gottes durch die Erfüllung mit dem Heiligen Geist behaupteten, fälschten die Markusvorlage deshalb entsprechend ab: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen. ... Ich habe dich heute gezeugt“ (Ebionäerevangelium). Dagegen zeigt der Hebräerbrief, wie die rechtgläubige Christenheit Psalm 2 verstand, nämlich als die Geburt des Gottessohnes vor aller Zeit aus dem Vater (Hebr 1,1-6).

MERKWÜRDIGE THEOLOGIE

Präses Schneider führt aus: „Es gibt im Glauben eben Fragen, da kann man unterschiedlicher Meinung sein.“ Diese Aussage, der im Allgemeinen niemand widersprechen wird, bezieht sich bei dem Präses der EKD auf die Frage der wahren Gottessohnschaft Jesu Christi und damit auf das Bekenntnis zur Dreieinigkeit Gottes. Hier ist ihm entschieden zu widersprechen!

Das Bekenntnis zur wahren Gottessohnschaft Jesu Christi ist in der Heiligen Schrift das Kriterium der Zugehörigkeit zu Gott: *Wer nun*

bekannt, dass Jesus Gottes Sohn ist, in dem bleibt Gott und er in Gott (1. Joh 4,15).

Deshalb fiel am Bekenntnis zur wahren Gottessohnschaft Jesu von Anfang in der Kirche die Entscheidung über rechte Lehre und Irrlehre – auch wenn Präses Schneider darüber spottet („Geschenkt!“). Mit CA I bekennt sich die evangelisch-lutherische Christenheit zur Dreieinigkeit Gottes und weist die falsche Gotteslehre ab: „Es werden alle Irrlehren verworfen, die diesem Artikel widersprechen“ (EG, bayr. Ausg., S. 1565).

Besonders stark betonen die Reformatoren, dass die Dreieinigkeit Gottes in der Bibel geoffenbart ist und sich jeder von der Kirche trennt, der die Trinität leugnet: „Diesen Artikel haben wir immer gelehrt und verteidigt, und wir glauben, dass er sichere und durchschlagende Beweise in der Hl. Schrift habe, die nicht erschüttert werden können. Und wir bekräftigen beständig, dass Andersdenkende außerhalb der Kirche Christi Götzendiener und Gotteslästerer sind“ (Apologie der CA I).

ÖKUMENISCHE KONSEQUENZEN

Noch etwas muss bedacht werden: Wenn bereits die Wahl von Margot Käßmann zur Ratsvorsitzenden eine schwere Entfremdung des deutschen Protestantismus von der Orthodoxie und verschiedenen anderen Kirchen mit sich gebracht hat, was soll dann aus der Leitung der EKD durch Präses Schneider folgen, wenn nicht die Isolation der EKD von der weltweiten Christenheit? Ist doch die Basis der Ökumene der Kirchen das trinitarische Bekenntnis: „Mit dem Evangelium Jesu Christi, wie es in der

Heiligen Schrift bezeugt wird und im Ökumenischen Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel (381) zum Ausdruck kommt, glauben wir an den Dreieinigen Gott: den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist“ (Charta Oecumenica 1, der Text findet sich unter: www.ekd.de/EKD-Texte). An diesem Bekenntnis hängt die Zuordnung zur Christenheit, an diesem Bekenntnis hängt auch die Anerkennung der Gültigkeit des Taufsakraments.

Offenbar weiß sich Präses Schneider innerlich gelöst von den biblischen Quellen und der zweitausendjährigen Lehrgeschichte der Kirche. Dieser Trennung von Schrift, Bekenntnis und theologischer Tradition rühmt er sich im Zusammenhang seiner Ablehnung der Judenmission ausdrücklich: „Sich in Gegensatz zur gesamten christlichen Theologiegeschichte zu bringen, das erschien vor dreißig Jahren vielen Christen und Christinnen zunächst noch als ein zu großes Wagnis. Inzwischen aber haben sich diese Einsichten als ein längst fälliger Schritt der Umkehr und Erneuerung auch in vielen anderen Kirchen durchgesetzt“ (Vortrag vom 17.09.2009). „Umkehr und Erneuerung“ der Kirche geschieht für den Theologen an der Spitze der EKD dadurch, dass man sich „in Gegensatz zur gesamten christlichen Theologiegeschichte“ bringt. Das aber wäre nicht die Umkehr zu Christus und dem biblischen Wort und nicht die Erneuerung durch Gottes Heiligen Geist!

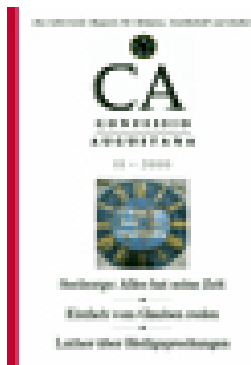
Es muss der EKD bewusst sein, dass sie den Weg ins ökumenische Abseits einschlägt, wenn sie solche Äußerungen ihres obersten Repräsentanten „einfach stehen lässt“. ●

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Seelsorge: Alles hat seine Zeit



Heft 2 / 2010

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de